

Foto: Robert Lettner

## Einfach raffiniert

Sich selbst bezeichnet der Klavierspieler, Komponist, Pädagoge und Autor **Oskar Aichinger** als performing composer. Im freiStil-Gespräch erzählt er u. a. von seiner neuen Song-Oper *Das Totenschiff*, seinem erfolgreichen Buchdebüt und weiteren schriftstellerischen Ambitionen, von musikalischen Begegnungen und Inspirationen – und vom Kunstschaffen in Zeiten reaktionärer Politik, gegen die man nicht viel mehr tun könne, als unablässig Nadelstiche zu setzen.

„Es kann nur einen Ort geben“, den Oskar vulgo Ossi Aichinger fürs Gespräch vorschlägt: „das Sittl“, ein legendäres Weinhaus am Wiener Gürtel, das auch in Aichingers Buchdebüt eine wichtige Rolle spielt. *Ich bleib in der Stadt und verreise*, Untertitel: *Vom Gehen und Verweilen in Wien*,

offenbart den Künstler als Flaneur, als stets Neugierigen, der seine nähere und fernere Wohnumgebung zu Fuß erkundet. Dazu gehört freilich auch der perfekte Einkehrschwung. Anfangs habe er, nach einer Reihe von kürzeren Texten und „weil ich von mir selber wissen wollte, ob ich auch etwas län-

geres zustande bringe“, über das Gehen in der Stadt geschrieben. Nachdem es ihm überraschend leicht von der Hand ging, habe er das Konvolut „in meiner Naivität“ an fünf namhafte Verlage eingereicht. Nur einer davon hatte die Einreichung ignoriert, drei sagten freundlich ab, „besonders stolz bin ich auf die Absage von Klaus Wagenbach, der mir eine handgeschriebene Postkarte geschickt hat“. Der Wiener Picus Verlag veröffentlichte es schließlich, bewerkstelligte wegen des großen Erfolgs in kurzer Zeit eine zweite Auflage und hat den Autor gleich um eine Fortsetzung gebeten. Aichinger, Jg. 1956, seit mehr als drei Jahrzehnten als Musiker unterwegs, nimmt's, wie so vieles, mit Humor: „Ich habe schon jetzt mehr Bücher verkauft als CDs.“

Sukzessive habe sich das Schreiben zu seiner zweiten großen Leidenschaft gemauert. „Außerdem hab ich Gefallen am Vorlesen gefunden“, erzählt Aichinger, der vor vielen Jahren jeden ersten Sonntag im Monat zu Hauskonzerten in seine Wohnung geladen hatte, zu denen er mit Vorliebe Preziosen aus dem Wiener Bezirksblatt vortrug. Auch im Konferenzzimmer der Schule, an der er unterrichtet, Sorge er permanent für literarische Auflockerung der obligaten Strenge. Oskar Aichingers individuelle Fußreiseliteratur sei inzwischen so gut eingeführt, dass er seit einiger Zeit an einer für ihn logischen Nachfolge arbeite. „Darin wird es aber mehr um die Wiener Peripherie gehen“, verrät er.

### Das Totenschiff und der Atem der Texte

Einer ganz anderen Fortbewegungsart ist Aichingers neues Musiktheater, seine zweite Kammeroper nach *Der entwendete Taler*, auf Basis eines Texts von Leo Perutz, verpflichtet. *Das Totenschiff* ankert auf dem gleichnamigen Roman von B. Traven. Im Schicksal des Romanhelden Gale, der seine Papiere verliert und damit seiner Identität verlustig geht, erkennt Aichinger angesichts der sogenannten „sans papiers“ einen brisanten Bezug zur Gegenwart. Zudem übe Traven fundamentale Kapitalismuskritik, beschreibe das Elend der Arbeit und seiner Entmenschlichung. Formal habe Aichinger dafür die Song-orientierten Kompositionen eines Kurt Weill und eines Hanns Eisler im Hinterkopf parat, repetitive Muster spielen eine Rolle, zur angemessenen Dramatik des Stoffs will er das Orchester zusätzlich mit einer E-Gitarre und vielen Blechbläsern be-

setzen. *Das Totenschiff*, von Aichinger am ehesten als Song-Oper klassifiziert, ist die zweite Auftragsarbeit für das sirene Operntheater. *wien modern* hat die Produktion gleich ins Festival integriert und, als Ergänzung dazu, einen dreifaltigen Klaviersoloabend programmiert: mit Georg Graewe, Thomas Lehn und eben Oskar Aichinger.

Wie kam der außerordentlich Belesene, Literatur-beflissene Musiker zur Herausforderung, Text und Musik schlüssig zu verbinden? „Da hat mich eigentlich der Joseph Hartmann vom *echoräum* draufgebracht“, sagt er, „der hat mich mit Musik für Arno Schmidt- und Herzmanovsky-Orlando-Abende eingeladen.“ Davon abgesehen, hat Ossi Aichinger etliche Wienerlieder und Vertonungen von Artmann-Gedichten auf dem Kerbholz, einige davon für das Festival *wean hean*. „Nach jahrelanger Instrumentalmusik entstand in mir der gesteigerte Wunsch nach Texten“, resümiert Aichinger. Im Wiener Kabinett-Theater habe er dann in Wolfgang Berger einen idealen Vortragenden kennengelernt. Und neben dem Unterricht an einer Schule im 23. Bezirk mit Bühnen- und Musikschwerpunkt arbeitet Aichinger als Lektor an der Angewandten-Klasse von Ferdinand Schmatz. „Die Bedeutung des Sprechens und Singens ist bei mir ganz organisch gewachsen“, sagt er. Es gehe im Wesentlichen um „die Übersetzung des sprachlichen in einen musikalischen Rhythmus“. Manchmal singe er auch selber. „Besser gesagt, ich versuche dem Atem der Texte zu folgen.“

### Aufträge, Kooperationen, Inspirationen und Bergbau

Am Abend vor dem Treffen im Sittl konzertiert Aichinger im Rahmen des Jazzfest Wien im Porgy & Bess mit Clemens Wenger, Max Nagl, Martin Siewert, Herwig Gradischnig, Leo Skorupa, Phil Yaeger, Herbert Pirker und Beate Wiesinger („eine ganz hervorragende Kontrabassistin“). Die Konzertaufnahme wird später einmal auf Klaus Nüchterns Handsemmel Records erscheinen. Wer nicht erscheint, ist jemand vom Jazzfest Wien. Erst gegen Ende taucht einer auf – „offenbar ein Ferialpraktikant“, mutmaßt Aichinger. Der weiß indes weder etwas von der Musik noch von einer Gage dafür. Soviel zum Thema Respektlosigkeit hochsubventionierter Veranstalter Künstlern gegenüber.

Um Häuser bessere Erfahrungen macht Aichinger mit den vielen Kolleg\*innen, mit denen er im Lauf seiner langjähriger Karriere musiziert hat. Etwa mit dem Bassklarinetten Hans Steiner, Kosename Nepomuk, mit dem der gebürtige Oberösterreicher lange Jahre das Duo Steinaich-Irrding betrieb – eine fescche Anspielung auf die ähnlich lautende Ortschaft, ebenso ein Bahnknotenpunkt wie Attnang-Puchheim, in dem Aichinger seine Jugend verbracht hat. *Mein Knotenpunkt* heißt dementsprechend eine neue Erzählung Aichingers fürs Linzer Literaturjahrbuch *Facetten*. Bevor er sich am Salzburger Mozarteum der Musik zuwendet, hat er in Leoben Montanistik studiert. Für den Bergbau bringt er, der nahe des einst florierenden ö. Kohlerevierts aufwuchs, bald weniger Inspiration auf als für die Organisation von Klängen. So beginnt er nach dem Studium und einem Zwischenstation als Ballett-

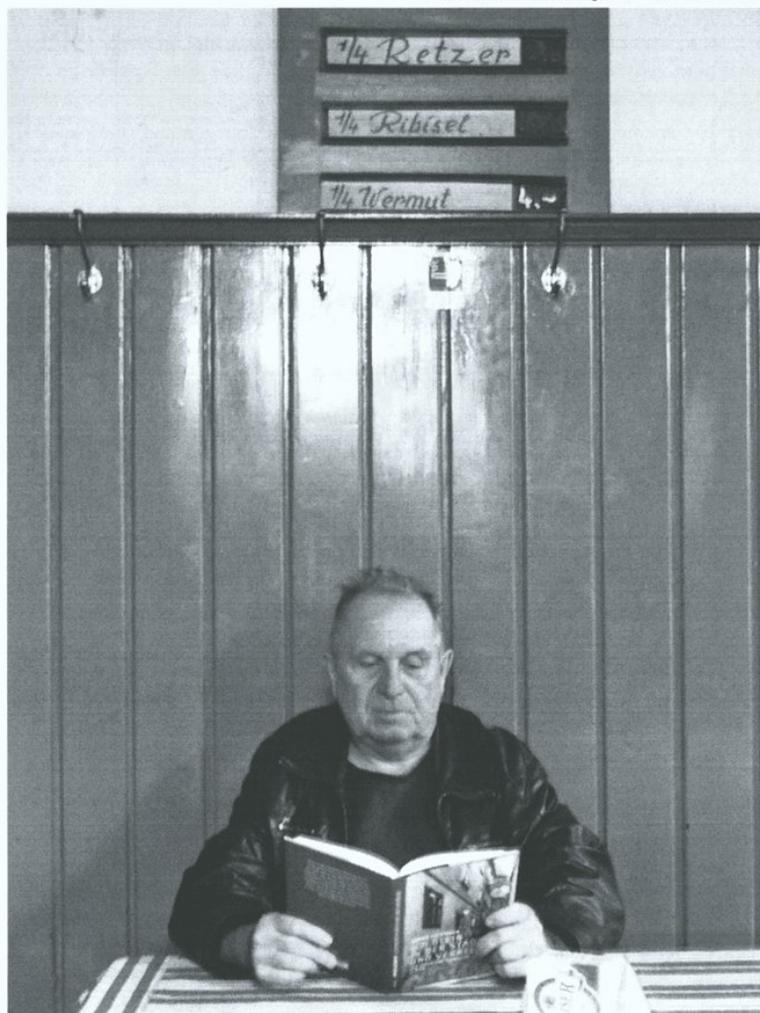
korrepetitor an der Wiener Staatsoper als Pianist aufzutreten, zu komponieren, zu interpretieren – und vor allem zu improvisieren.

Das Klangforum Wien, das Ensemble XX. Jahrhundert, das Koehne Quartett und andere bedenken ihn mit Auftragsarbeiten, *wean hean* bestellt immer wieder Kompositionen, fürs Tanztheater von Maja Slattery und die Compagnie Smafu schreibt Aichinger passende Partituren.

### Lutoslawski und die Folgen

Besonders intensiv gestaltet sich Oskar Aichingers Leidenschaft für den polnischen Komponisten Witold Lutoslawski, dokumentiert auf der mehrfach preisgekrönten CD *Cosmos Lutoslawski*, seiner, nach *Poemia*, zweiten Soloplatte. Aichinger dazu auf seiner Website: „Das Werk des großen Witold Lutoslawski beschäftigt mich schon seit vie-

„Es kann nur einen Ort geben.“ Foto: Konrad Holzer



len Jahren. Vor allem seine erstmals in *Jeux vénitiens/venezianische Spiele* (1961) angewandte Technik der von ihm so genannten ‚begrenzten Aleatorik‘ war und ist für mich eine wichtige Wegmarke in meinem eigenen kompositorischen und improvisatorischen Handeln. Dieses Prinzip des limitierten Zufalls bedeutet eine partielle Entmachtung des Komponisten und damit eine Aufwertung der MusikerInnen als mitkomponierende Individuen. Dabei kommt es aber nie zu einem Kontrollverlust auf Seite des Komponisten: Zeit- und Materialvorgaben regeln den Fluss der Komposition und determinieren so die vom Komponisten intendierte Dramaturgie.“

Aus den vielen fixen Ensembles limitierter Zufälle, in denen Aichinger mitwirkt, ragt etwa das Trio mit dem Klarinettenisten Michael Moore und dem Kontrabassisten John Edwards heraus, das sich der Musik von Paul und Carla Bley verschreibt, sowie ein Duo mit der Vokalistin Anna Hauf. Seit gut zehn Jahren begleitet er den Flügelhornisten Franz Koglmann, annähernd ebenso lang bestehen die Elements of Poetry mit Achim Tang (b) und Paul Skrepek (dr), um Stefan Németh (synth) erweitert zur Combo Synapsis, und die große Gruppierung ms franz; da interagiert der Pianist im kreativen Graubereich zwischen komponierter und improvisierter Musik mit der Violaspielerin Petra Ackermann, dem Fagottisten Christof Dienz, dem Trompeter Richard Klammer, dem Saxofonisten Martin Zrost, Vincenz Wizlperger an Bass, Tuba, E-Gitarre und Gesang sowie Paul Skrepek an den Drums, der Kontragaritarre und ebenfalls an den Stimmbändern. Mit Burkhard Stangl, Susanna Heilmayr und Achim Tang spielt der Pianist, der hier auch singt, das beachtliche Album *ekg: a word to the sufficient* ein, auf *schée is wos aundas* kooperiert er mit dem zum neunköpfigen Klangkombinat expandierten Trio Kollegium Kalksburg.

Spezielle Begegnungen bescheren ihm einerseits ein Workshop an der Wiener Musikgalerie mit Anthony Braxton, „ein ungeheuer liebenswerter Mensch“, an dem er auch bewunderte, dass dieser gleichfalls sein Leben lang aus Situationen drohender Routine ausbreche, und andererseits eine Einladung nach London zu Derek Bailey – zusammen mit Walter Malli „einem beknennenden Bailey-Fan“ und mit Hans Steiner. Angesichts von Baileys bekannter bis gefürchteter Scheu vor Melodien agierte Aichinger, wie er heute sagt, anfänglich schüchtern, bevor er sich, zur „überraschenden Freude des Meisters“, melodisch ordentlich ins Zeug legte. Eine andere Inspiration verdanke er dem Wiener Kabinett-Theater in der Porzellangasse; einem Puppentheater, für das keine Geringeren als Wolfgang Mitterer, Marino Formenti oder das Klangforum Wien komponiert haben und das immer zu Weihnachten „ein hinreißendes dadaistisches Krippenspiel“ aufführe, dem Aichinger oftmals mit seinem Sohn beiwohnte.

### Songs, Politik und Improvisation

Er verspüre, sagt Aichinger, eine stetig steigende Sehnsucht, das kontinuierlich angewachsene Song-Repertoire „auf mindestens zwei CDs“ zu veröffentlichen. Überhaupt interessiere ihn die Beschäftigung an der Schnittstelle zwischen klassischem Liedgesang und Songwriting zurzeit am meisten. Oskar Aichinger: ein Quell intelligenter Erzählungen, kluger Kommentare, origineller Fragestellungen, ein extrem gebildeter, dabei uneitler, witziger und politisch hellwacher Zeitgenosse. Als solchem gehe ihm die gegenwärtige politische Entwicklung komplett gegen den Strich. Leider könne er mit freiem Auge keine nennenswerte Opposition erkennen, also sei wenigstens das permanente Setzen von Nadelstichen unabdingbar. So liest er etwa beim oben genannten Konzert im Porgy & Bess die Passage

der „konzentrierten Unterbringung von Asylwerbern“ von „Kerbert Hickl!“ – in sinngemäßer Anlehnung an „Hinkel“ in Charlie Chaplins *Der große Diktator*. Die Situation werde sich, davon ist Aichinger überzeugt, noch weiter zuspitzen. „Es wird, auch mangels linker Alternativen, eskalieren.“ Nicht zuletzt sei die Rache für 150 Jahre Kolonialismus nicht aufzuhalten.

Sein Selbstverständnis, seine Musizierhaltung und seinen Zugang zur Improvisation illustriert ein Statement, das Oskar Aichinger im Booklet seiner 2001 erschienenen Platte *To Touch A Distant Soul* getroffen hat: „Ich gehe einmal davon aus, dass das Berührende im Jazz die Improvisation, also die (Ent-)Äußerung des Subjekts ist (zumindest ist es mir als Rezipient immer so ergangen). Diese sollte durch die Komposition möglichst wenig gestört werden, sodass komponierte Elemente und formale Struktur sozusagen nur als Zündkerzen in jenem explosiven Gemisch aus Subjekten fungieren, das letztlich den Motor für die Musik in Bewegung setzt. Das Improvisieren über Standards bedeutet letztlich nichts Anderes, ist aber für mich aus historischen, persönlichen (Ich bin kein New Yorker) und formalen Gründen obsolet. Ich träume von einer Musik, die ganz der Kunst und ihrem komplexen Mysterium verpflichtet, aber dennoch begreifbar ist, einfach und zugleich raffiniert, vergleichbar einem guten Witz“.

■  
Andreas Fellinger

oskaraichinger.at

#### Termine:

Das Totenschiff, sirene/wien modern, Reaktor, 1170 Wien, 24. bis 29. November  
3 x Klavier solo, wien modern, ORF Radiokulturhaus, 8. November

#### Diskografie (Auswahl):

ekg: a word to the sufficient, cracked anegg/Handsemmel, 2012  
Klangkombinat Kalksburg, *schée is wos aundas*, Monkey, 2012  
Aichinger/Kaufmann, ppp, Lotus, 2010  
Aichinger, Cosmos Lutoslawski, turning sounds, 2008  
Aichinger/Löschel/Mühlbacher/Nagl u.a., wean jazz, ORF, 2009  
The Paradieser, live at the Blue Tomato, Extraplatte, 2008  
Aichinger/Koglmann, The Bridal Suite, Handsemmel, 2004  
Synapsis, between the lines, 2003  
Bailey/Malli/Steiner/Sayer/Aichinger, live at The Vortex, arto, 2003  
To Touch A Distant Soul, between the lines, 2001  
Elements of Poetry, between the lines, 1999  
Poemia, durian, 1997  
Steinaich-Irrding, An den langen Lüssen, Extraplatte, 1993

#### Buch:

Ich bleib in der Stadt und verreise, Picus, 2017

